

„Volkskunde als historische Kulturwissenschaft“

Wolfgang Brückner in zwölf Bänden

Rastlose Forschungen und Einnisierungen zur Volkskunde aus fünf Jahrzehnten

Zu besichtigen ist ein immenses Lebenswerk: Als nachträgliches Geschenk zum 70. Geburtstag am 14. 3. 2000 werden in der Reihe „Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte“, die er einst selbst mit begründet hat, die „Gesammelten Werke“ Wolfgang Brückners, des emeritierten Professors für Volkskunde an der Universität Würzburg (und nebenbei auch Mitglied des Frankenbunds) ediert. Genauer gesagt sind es lediglich seine kleineren Schriften. Die großen Monographien z. B. über die fränkischen Wallfahrten nach Walldürn, Maria Buchen oder dem Kreuzberg in der Rhön, über populäre Druckgraphik ab dem 15. Jahrhundert, über industriellen Wandschmuck, über Hinterglasbilder sowie die von ihm verantworteten Kataloge zu den Ausstellungen „Fränkisches Volksleben im 19. Jahrhundert. Wunschbilder und Wirklichkeit“ (1985), „Historische Photographie in Unterfranken“ (1989) und „Heimat und Arbeit in Thüringen und Franken. Zum Volksleben einer Kulturregion“ (1996) werden verständlicherweise hier nicht noch einmal nachgedruckt. Erschienen sind bisher fünf Bände, sieben weitere werden folgen.

Der Gewinn eines solchen Unternehmens liegt darin, daß in langen Jahren auf verschiedenste Zeitschriften und Sammelbände verstreute Einzelartikel damit schnell wieder „mit einem Griff“ zugänglich gemacht werden und vor allem neu zu thematischen Blöcken geordnet werden können. Über die Gesamtedition setzt Brückner den Haupttitel „Volkskunde als historische Kulturwissenschaft“. Das ist Programm! In vorderster Front hat er teilgenommen an dem großen Paradigmenwechsel, den das Fach Volkskunde im letzten halben Jahrhundert durchmachte, – weg von einem Kulturbegriff, der Kultur als Artikulation imaginärer kollektiver Volks-

und Stammeseigenschaften verstand, hin zu einer kritischen Prozeßanalyse, die nach Trägern, Entstehungsgründen, Wandlungsschritten, Kommunikationsbahnen fragt. Zum zweiten kämpft diese Überschrift gegen jedwedes Verabsolutieren sogenannter Empirie oder sonst aktualistisches Interpretieren kultureller Sachverhalte, sei es ideologisch links oder rechts, neomarxistisch oder feministisch. Brückner setzt dagegen die Pflicht zu „konsequente(r) Historisierung unserer Beobachtungen“ (Bd.VIII, 8) unter Berücksichtigung von Traditionen und Denkmodellen in deren eigener Zeit. In dieser Hinsicht kennt Brückner kein Pardon; er äußert sich da oft spitzzüngig und scharf polemisch, fast nach dem Motto „Viel Feind, viel Ehr“. Das Etikett „konservativ“ nimmt er an, weil er es nicht als Schimpfwort empfindet (vgl. Bd.I, 7).

Die bereits vorliegenden Bände in ihren vielen Einzelbeiträgen charakterisieren zu wollen, ist natürlich unmöglich. Die Benennung von darin komprimierten Themenschwerpunkten muß hier genügen. – In Band I geht es zunächst um grundsätzliche Fragen, – um Begriffsgeschichte, kritische Auseinandersetzungen mit Gründervätern wie Jacob Grimm und Wilhelm Heinrich Riehl, Kontinuitätsprobleme, den Wahrheitsgrad bzw. Konstruktmodus von Aussagen über historische Volkskultur („Fund und Erfindung“) und eine Definition, wie man volkskundliche Studien richtig anlegen sollte, nämlich als „Sozialgeschichte regionaler Kultur“. Ein bißchen hoch steht als Zwischenüberschrift „Ideologiekritik“ darüber, wenn es z. B. um Klischeevorstellungen über „Welsche“ oder „süddeutsch/norddeutsch“ geht oder die Bevorzugung des Historischen Präsens als Sprechweise der modernen Erlebnisgesellschaft.

Während in diesem ersten Band vor allem der „reife Brückner“ der 1980/90er Jahre

spricht, holt Band II, der sich mit Wissenschafts- und Institutionengeschichte der Volkskunde“ befaßt, auch schon in den 60er Jahren aus. Reflektiert werden z. B. Artikel zum Stichwort „Volkskunde“ in diversen Lexika, die Etablierung der Deutschen Philologie und Volkskunde an den Universitäten Berlin, Frankfurt und – ebenfalls schon früh – Würzburg sowie im Querschnitt 1987 die momentane Gesamtsituation in Bayern. Mit der Wiederbegründung des „Jahrbuchs für Volkskunde“ (1978), das die Nazis 1938 abgewürgt hatten, und angestoßen wohl auch von jener Münchner Tagung 1986, die erstmals öffentlich über die gleichermaßen nicht zu leugnende Verstrickung des Faches im Dritten Reich diskutierte, beginnt sodann eine längere Serie über solch braune Protagonisten wie Matthes Ziegler oder Herbert Grabert bis hin zu gegenwärtiger Gedenkstättenproblematik.

Auf Biographien hat Brückner insgesamt viele Stunden verwendet, – ein überaus enger Kenner der zeitgenössischen Kollegenszene, den man gern um Grußworte zu runden Geburtstagen bittet oder auch, wenn es Nachrufe zu schreiben gilt, für Prominente (Assion, Kramer, Peuckert, Moser-Rath usw.) ebenso wie für früh verstorbene hoffnungsvolle Schüler (Knüttel, Martin). Auf 300 Seiten füllen sie fast den ganzen Band III. Man kann ihn schier als Personenlexikon handhaben, in dem sich die jüngere Disziplinengeschichte zugleich lebensnah und empathisch abbildet.

Hingegen treffen wir in Band IV „Zeitgeist und Zeitzeugenschaft 1968–1998“ auf jenen Wolfgang Brückner, den man als Abonnent seiner Hauspostille BBV (Bayerische Blätter für Volkskunde) am besten kennt: Brückner „wie er leibt und lebt“, der kampflustige Professor, der Heft um Heft Themen und Gegner fand, an denen er sich „um des Faches willen“ rieb und exponierte, wissenschaftliche Tagespolitik, sicher oft augenzwinkernd übertreibende Sticheleien, die „aufklären“ und Richtung geben wollten. Es ging hier, nur ein paar Titel solcher Kurzaufsätze, um „Frauen in der Volkskunde“, „Buhmänner gesucht“, „Agitprop in der Volkskunde“, „Begriffsvernebelungen“, „Notizen zum Gedenk-Du“, „Volkskunde als Selbstvernichtungsverein“.

Wenn im Fach jeder jeden kurz nach Versand des nächsten BBV-Heftes fragte „Hast Du schon gelesen, was Brückner wieder...“, so hat er damit auf jeden Fall Diskussionen bewegt und die intradisziplinäre Bewußtseinsbildung, pro oder contra, vorangetrieben. Wären sie ihm nur Pulver im Tagesgeschäft gewesen, hätte er diese Sottisen in der jetzigen Gesamtrückschau sicher weggelassen. Daneben scheint in diesem Band aber auch noch einmal die Kärnerarbeit auf, ständig wie eine Nachrichtenagentur die anderen im Lande zu informieren über umzugestaltende Studienordnungen, den Einbau der Volkskunde in die neue Lehrerbildung ab 1974, drohende Gefahren, die Rolle der Heimatpfleger, Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Universitätslehre und Museen, beginnende Kontaktaufnahme 1990 zur Ex-DDR usw.

Wenn also vier von zwölf geplanten Bänden sich derart mit Fachtheorie, Fachgeschichte und Fachorganisation befassen, kann man das klar ein Hauptanliegen des Autors nennen. Genauso hat er sich aber auch vielen anderen, mehr konkreten Forschungsfeldern gewidmet. Davon zeugt, momentan noch etwas isoliert wirkend, der Band VIII, der vorgezogen bereits die Fortsetzung dieses Mammut-Nachdruckunternehmens ankündigt. Er versammelt drei Dutzend im Lauf der Zeit entstandene Beiträge zum Komplex „Bekleidung“. Sie kreisen bunt um Totengewänder, Unterhosen, Jeans, Mannequins, Ausstellungsprojekte und natürlich erst recht um Tracht, Trachtengraphik, Trachtenvereine, Folklorismus und deren Bezüge zu den Moden der höheren Gesellschaftsschichten. Durchgängig ist es der überzeugende Versuch, Kleidung als Zeichen zu sehen für dahinter stehende menschliche Kommunikation, quer durch die Epochen Sachkultur als Darstellungsmittel sozialer Identität.

Mit welchen Gefühlen blättert man durch die fast zweitausend Seiten dieser ersten fünf Bände, wovon man einiges vielleicht schon früher mal gelesen hat? – Man staunt noch mehr über den Fleiß und die Produktivkraft, die Wolfgang Brückner offenbar Tag um Tag an den Schreibtisch treiben, – oft etwas kompliziert die Syntax, flink und nervös tänzelnd

der Stil. Man bewundert sein ungeheures geistes- und ereignisgeschichtliches Detailwissen und die stete Wachheit, mit der er aus Alltagsbeobachtungen, Archivrecherchen, Zeitungslektüre, stupender literarischer Belesenheit und manchmal auch nur der Gerüchteküche Material zusammenfügt, um auf vielen Teilfeldern immer wieder Innovatives oder zumindest Provozierendes zu sagen. Und man ist ihm dankbar, daß er fächerübergreifend bewandert oft gleichsam wie ein Fernrohr fungiert zu Galaxien des Wissenschaftsdiskurses, die man sonst womöglich versäumt hätte...

Bibliographischer Nachweis

BRÜCKNER, Wolfgang: Kultur und Volk. Begriffe, Probleme, Ideengeschichte (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.I). – Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte Bd.77. Würzburg 2000 (496 S. ISSN 0721-068-X).

Ders.: Wissenschafts- und Institutionengeschichte der Volkskunde (= Volkskunde als historische

Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.II). – Ebd. Bd.78. Würzburg 2000 (408 S., ISSN 0721068-X).

Ders.: Volkskundler im 20. Jahrhundert (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd. III). – Ebd. Bd.79. Würzburg 2000 (384 S., ISSN 0721-068-X).

Ders.: Zeitgeist und Zeiteugenschaft 1968-1998 (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.IV). – Ebd. Bd.80. Würzburg 2000 (448 S., ISSN 0721-068-X).

Ders.: Menschen und Moden. Bekleidungsstudien zu Kommunikationsweisen (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.VIII). – Ebd. Bd.84. Würzburg 2000 (420 S., ISSN 0721-068-X).

Vgl. auch, KLOTZ, Ulrike u. Brigitte FIEDLER (Hg.): Sozialgeschichte regionaler Kultur. Lebenslaufnotizen – Positionsbestimmungen. Bibliographie Wolfgang Brückner (Stand 1990). – Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte Bd. 42. Würzburg 1990 (168 S., ISSN 0721-068-X).

Ingeborg Höverkamp

Das 40. Fränkische Seminar des Frankenbundes:

Ein Streifzug durch die Literaturlandschaft Frankens

Auf Einladung des Frankenbundes trafen sich rund 70 Teilnehmer in der Franken Akademie auf Schloß Schney, Lichtenfels, um gemeinsam einen „Streifzug durch die Literaturlandschaft Frankens“ zu unternehmen. Vom 10. bis 12. November führten namhafte Referenten durch das Programm, das einen kühnen Bogen von Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach bis zur fränkischen Gegenwartsliteratur schlug. Mit Charme und großer Sachkenntnis hatte Brigitte Korn, Leiterin des Hauses Fränkischer Geschichte auf der Burg Abenberg, nicht nur die Moderation, sondern die gesamte Vorplanung dieses Seminars übernommen und steuerte noch zwei fundierte Einführungsvorträge bei. Am Freitag Abend sprach sie über das mit einem Fragezeichen versehene Thema:

„Fränkische Literatur“. Noch immer sei Wolfgang Buhls 1971 herausgegebenes Buch „Fränkische Klassiker“ das einzige Standardwerk dazu, das jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe. Brigitte Korn führte aus, daß im Mittelalter die Fürstenhöfe Förderer der Kunst und Literatur und gleichzeitig selbst literarische Zentren waren. In der Renaissance übernahmen die Städte mehr und mehr diese Funktion. In der Barockzeit wurde in Nürnberg der Pegnesische Blumenorden gegründet, der sich der Pflege der deutschen Sprache, dem Lob der Stadt Nürnberg und dem Bukolisch-Romanischen verschrieben hatte. In der Zeit der Aufklärung und der Romantik beeinflusste das aufkommende historische Interesse die Literatur.